es schon heute früh mit Tante Chloe besprochen. Du sollst es noch einmal recht gut haben auf der Welt. Und nun lebe wohl, Onkel Tom. Laß den Mut nicht sinken; es kommen schon wieder bessere Zeiten."

"Leben Sie wohl, Massa Georg," sagte Tom, indem er liebevott zu seinem jungen Serrn aufsah. "Der allmächtige Gott segne Sie. Ja, ja," fügte er nachdenklich hinzu, als Pferd und Reiter um die nächste Ede bogen, "Rentuch hat seinesgleichen nicht viele."

"Höre, Tom," ließ sich gleich darauf Halens Stumme vernehmen, "ich meine es gut mit meinen Niggern; wenn sie ordentlich sind, behandle ich sie auch freundlich. Bersucht ein Nigger aber das Davonlausen, so ist er selbst schuld, wenn es ihm nicht gut geht."

Tom versicherte Salen, daß er durchaus nichts oerartiges im Schilde führe; überhaupt einem Manne gegenüber, der an Sänden und Füßen gefesselt war, mochte die Mahnung ziemlich überflüssig erscheinen.

Ueberlassen wir Tom nun eine Beile seinem Schidsal, um uns mit anderen Berfonlichkeiten unserer Geschichte zu beschäftigen.

Zehntes Rapitel.

Ein verwegener Blüchtling.

An einem regnerischen Nachmittag stieg ein Reisender in einem kleinen ländlichen Wirtshause des Dorfes N. ab. Er war ein kleiner, untersehter Mann mit einem runden, gutmütigen Gesicht, aber etwas umständlichem Wesen. Er sah sich ein wenig ängstlich in der Stube um, behielt Reisetasche und Schirm bei sich und suchte sich ein Plätzchen in nächster Nähe des Kamins.

"Was gibt es bort?" fragte er nach einer Weile seinen Nachbar, als sich eine Gruppe der Anwesenden um einen an der Wand angeschlagenen Zettel versammelte.

"Ein davongelaufener Neger wird stedbrieflich verfolgt," lautete die Antwort.

Serr Wilson, der die Frage gestellt hatte, setzte die Brille auf und las Folgendes: "Dem Unterzeichneten ist sein Mulattenjunge Georg da-